



Foto: Mischa Wyboris

Rurgebiet: Der Fluss hat mit seinem weichen Wasser seit dem 17. Jahrhundert zahlreiche Produktionsunternehmen nach Düren gelockt.



# In der Rur liegt die Kraft

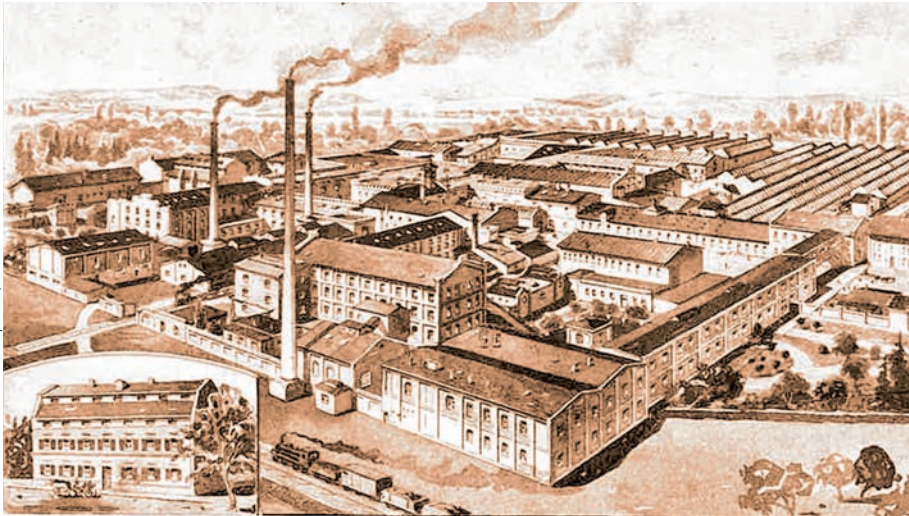
Wann, wie und warum Düren sich zum Premiumstandort für die Papierindustrie und Unternehmen anderer Branchen entwickelt hat. Ein historischer Abriss.

VON MISCHA WYBORIS

**F**ür Rütger von Scheven mag es ein Sprung ins kalte Wasser gewesen sein. Er verlässt seine Heimat Langenberg, erwirbt 1694 das Dürener Bürgerrecht und verdingt sich nahe der Rur als Tuch- und Kramhändler. 1710 schließlich gründet er die „Neumühle“ – Dürens älteste noch heute produzierende Papierfabrik. Da von Scheven sich seinerzeit damit rühmt, feines Papier von ebensolcher Qualität herzustellen, wie sie sonst nur aus Holland bekannt ist, wirbt er damit, die Ein-

fuhr des teuren Papiers im Interesse der „Churfürstlichen Commerce“ zu mindern. Rütger von Scheven ist kein Papiermacher – aber seine Vision schlägt zu Buche: nämlich, „einige meisters Vnd Knecht aus holland ahn mich zu ziehn, die welche das Papier Wesen ausm grundt Verstehn, wodurch dann allerhand arbeits leuthe die welche darzu nötig sich gleichfalls Niederschlagen würden“. Spätestens seit diesem Konzessionsgesuch an den Jülicher Kurfürsten hat sich das Blatt für die Region Düren endgültig gewendet: Die Papierindustrie etabliert sich und zieht zahlreiche Betriebe anderer Branchen ebenfalls an die Rur. Aber: warum eigentlich? ▶





Florierender Industriestandort: Darstellung Dürens auf einer Ansicht aus dem Jahr 1925.

Auf dem Gelände der einstigen Neumühle residiert und produziert heute die international agierende KANZAN Spezialpapiere GmbH. Seit 1990 ist das Unternehmen Teil der „Oji Paper“-Gruppe – dem größten japanischen Papierhersteller, der mit gut 22.000 Mitarbeitern und der Produktion von Thermo-papieren einen Jahresumsatz von rund zwölf Milliarden Euro erzielt. Von derart gigantischen Ausmaßen dürfte Rütger von Scheven mehr als 300 Jahre zuvor nichts geahnt haben – ein lukratives Geschäft aber hat er schon damals gewittert. Dafür brauchte er keine allzu große Risikobereitschaft, sondern lediglich einen aufmerksamen Blick auf die jüngere Geschichte seiner Wahlheimat und auf seine gegenwärtige „Nachbarschaft“, denn: Er war nicht der erste seiner Art.

### Papierherstellung um 1700: Kein unbeschriebenes Blatt

Zwar gibt es durchaus unterschiedliche Angaben zu den Anfängen der Papierproduktion in der Region Düren-Jülich, aber eines findet sich schwarz auf weiß: Schon weit vor Gründung der Neumühle 1710 war die Papierherstellung an der Rur kein unbeschriebenes Blatt. Ein Historiker hält Hans Klein um 1650 in Kreuzau für den ältesten Papiermüller in der Region, ein anderer Geschichtsforscher blickt noch weiter zurück – auf das Jahr 1607, als Karsilius Hurt die Papiermühle zu Mariaweiler konzessioniert worden war. Ein noch älteres Zeugnis findet sich unterdessen in der Jülicher Gasthausrechnung von 1579/1580, wo die Papiermühle zu (Niederzier-) Krauthausen bezeugt ist. „Wir können die Existenz Dürener Papiermacher oder -mühlen aber guten Gewis-

sens schon für spätestens die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts ansetzen“, sagt Bernd Hahne. Der 1. Vorsitzende des Trägervereins Stadtmuseum Düren weiß: Auf einem Schriftstück, das im Zusammenhang mit einem Prozess vor dem Hauptgericht Jülich am 1. Oktober 1576 eingereicht worden war, existiert ein Wasserzeichen, das das Wappen der Stadt Düren darstellt.

### Nah am Wasser gebaut

Seitdem siedelten sich sämtliche Papiermühlen und -fabriken entlang der Rur an – im Laufe der Zeit sollen es 68 gewesen sein. Ein triftiger Grund dafür: Das weiche Wasser war für die Herstellung von Papier essenziell. Doch nicht allein die Rohstoffquelle Rur brachte das Papier nach Düren: Die zahlreichen „Mühlenteiche“ der Stadt fungierten als Kraftquelle. „Ihre Entstehung ist bis heute nicht zweifelsfrei geklärt“, sagt Hahne, der

neben seiner Tätigkeit im Stadtmuseum als Geschäftsführender Gesellschafter der Schloemer & Partner GmbH mit Papier bestens vertraut ist. „Die Mühlenteiche mögen entstanden sein aus Altarmen der Rur, die in früheren Zeiten ja viel ungebundener verlief und weite Gebiete versumpfte, weshalb die Anfänge der Stadt Düren nicht unmittelbar am Fluss liegen, sondern auf trockenerem Gebiet deutlich davon entfernt.“ Die Bezeichnung des „Teiches“ ließ und lässt indes wenig ahnen, welche enorme Kraftquelle die Düren-Jülicher Mühlenteiche bildeten: Mit einem stehenden Gewässer haben sie nichts zu tun, weisen sie doch seit jeher ein starkes Gefälle auf. Bis in die Neuzeit hinein, erklärt Hahne, habe der Dürener Mühlenteich den Wassergraben um die Stadtbefestigung herum gespeist, und Ableitungen davon seien als „die Baach“ durch die Stadt geführt worden, woraus Brauchwasser zur Viehtränke, zum Bierbrauen, zum Gerben und zur Reinigung der Stadtstraßen entnommen worden sei.

### Nicht in den Teich gesetzt

„Die Düren-Jülicher Mühlenteiche haben für die wirtschaftliche Entwicklung unserer Region eine kaum zu überschätzende Rolle gespielt“, betont Hahne. Das zeigten auch gut dokumentierte Streitigkeiten von anno dazumal um die Nutzung jener Kraftquelle durch die Errichtung von Wehren oder Gefällen innerhalb der Teichgenossenschaft. „Solche Dispute füllen ganze Aktenbände“, weiß Hahne, „vor allem aber zeigen sie, wie essenziell das Thema damals war.“ Vier Teichläufe seien von besonderer Bedeutung gewesen: der Kreuzauer, der Niederauer, der Dürener



Zwischen dem 17. und 18. Jahrhundert wurden die pflanzlichen Fasern, die zur Papierherstellung nötig waren, tatsächlich aus Lumpen gewonnen – das Foto zeigt eine so genannte Lumpensortiererei.

und der Lendersdorfer Teich als der mit Abstand längste und der einzige, der links von der Rur verläuft. „Diese Wasserläufe existieren noch heute, sie dienen immer noch vielen Unternehmen als Brauch- und Löschwasserreservoir.“

Geschichtsforscher kommen allein für die Zeit um das Jahr 1600 schon auf fast 100 Mühlen entlang der vier großen Teiche und der zahlreichen kleinen Nebenteiche – ein weiteres Indiz für ihren zentralen Stellenwert. „Glücklicherweise sind die Mühlenteiche vor einigen Jahren als Industriedenkmale anerkannt und eingetragen worden, was sie vor den Renaturierungsvorschriften durch die EU schützt“, sagt Hahne. Im Rahmen des Masterplans der Stadt Düren gebe es indes Bestrebungen, die historische Bedeutung der Wasserläufe hervorzuheben und die heute weitgehend überbauten Stellen vielleicht wieder stärker sichtbar zu machen. „Es dürfte aber schwierig werden, in eine vierspurige Straße ein ‚historisches Fenster‘ einzulassen“, überlegt Hahne und lacht.

### Mit allen Wassern gewaschen

Rütger von Scheven hatte kein historisches Fenster, dafür aber gute Aussichten. Mit allen Wassern gewaschen, bittet der Geschäftsmann 1710 um die Befreiung von allen Abgaben und Lasten, wie es der Kurfürst auch bei anderen Papiermühlen seines bergischen Landes praktizieren würde – und bekam Zuspruch. „Ein frühes Beispiel allerhöchster Wirtschaftsförderung“, resümiert Hahne, „denn Rütger von Scheven erhält diese Privilegien auf 20 Jahre gewährt, und das junge Unternehmen floriert.“ Und so erblüht auch die Papierindustrie in der Dürener Region – wobei der Begriff nicht in die Irre führen soll: Der moderne Terminus steht im Rückblick zunächst jahrzehntelang auch für die vielen kleinen Handwerksbetriebe und mit fortschreitender Zeit für die Manufakturen der vor- und frühindustriellen Ära.

### Alles nur aus Flachs?

Trotz zahlreicher Kriege im 17. und 18. Jahrhundert verdoppelte sich die Zahl der Papiermühlengründungen in der Region in weniger als 100 Jahren auf 21. Neben der Rur und den Mühlenteichen gilt auch der vor allem im Jülicher Gebiet reiche Flachsanbau als Voraussetzung dafür – wurde Papier doch im Wesentlichen aus Wasser und pflanzlichen Fasern hergestellt. Letztere wurden damals aus Lumpen gewonnen, die von speziell dazu mit hoheitlichem Privileg ausgestatteten Lumpensammlern zusammengetragen wurden. Oft auch über Kaufleute als Zwischenstation veräußerten die Sammler ihre kostbare Ware dann wiederum an die Papiermühlen der Region. Dort wurden sie dann schließlich in großen Sortierstationen sorgfältig für verschiedene Papierqualitäten sortiert und aufbereitet. Zu Spitzenzeiten, so ist nachzulesen, habe die Dürener Papierindustrie jährlich drei Millionen Pfund Lumpen gebraucht.

Mit dem Fortschreiten der Zeit machte sich auch technischer Fortschritt breit. Die Erfindung des Zellstoffs und die Entdeckung der Elektrizität verhalfen der Papierindustrie immer mehr zu ihrer wörtlichen Bedeutung. 1866 stellte die Handelskammer Stolberg in ihrem Jahresbericht

fest: „Es dürfte wohl keine Stadt in Deutschland geben, wo wie in Düren die Papierindustrie sich in den letzten Decennien in einer solchen Bedeutung in den verschiedensten Gattungen der Fabrikate so entwickelt hat, wie es hier der Fall gewesen. Es arbeiten jetzt zwölf größere

Papiermaschinen in den feinsten und feineren Gattungen, und neun Maschinen und einige kleinere Handfabriken in allen Arten Packpapieren.“ Auch wenn unter der „Stadt Düren“ damals korrekterweise die Region Düren etwa mit der Nachbargemeinde Kreuzau und dem seinerzeit noch selbstständigen Birkesdorf zu verstehen war, unterstreichen die einstigen Zahlen die eminente Rolle der Papierindustrie: 3.000 Arbeiter seien an der täglichen Gesamtproduktion beteiligt gewesen – 10.000 Einwohner hatte damals die Stadt Düren.

**„Die Düren-Jülicher Mühlenteiche haben für die wirtschaftliche Entwicklung unserer Region eine kaum zu überschätzende Rolle gespielt. Streitigkeiten um ihre Nutzung als Kraftquelle füllen ganze Aktenbände.“**

Bernd Hahne,  
1. Vorsitzender des  
Trägervereins Stadtmuseum Düren

### Zu Papier gebracht

Und noch etwas brachte der Fortschritt der Papierherstellung mit sich: Zuliefererbetriebe und „Folge-Industrien“. Indirekt hat die Rur als schier unerschöpfliche Rohstoff- und Kraftquelle zahlreiche Unternehmen weiterer Branchen an sich gebunden. So konzentrierte sich in der Region Düren auch eine große Zahl von Betrieben für Filztuch, Siebtuch und Maschinenbau sowie Verarbeiter und Veredler von Papier – in aller ▶

## DELHEID SOIRON HAMMER RECHTSANWÄLTE



**JURISTISCHE KOMPETENZ DURCH SPEZIALISIERUNG  
22 RECHTSANWÄLTE · 25 FACHANWALTSCHAFTEN**

**Unser Kompetenz-Team Bau- und Architektenrecht**



**Carlo Soiron**

**Günter Stieldorf**

Fachanwalt für Arbeitsrecht  
Lehrbeauftragter für Arbeitsrecht an der  
KatHO NRW



**Markus Cosler**

Fachanwalt für Bau- und Architektenrecht  
Lehrbeauftragter für Baurecht an der  
FH Hannover



**Dr. Martin Weber**

Fachanwalt für Verwaltungsrecht  
(Öffentliches Baurecht)  
Fachanwalt für Vergaberecht



**Melanie Bentz**

Fachanwältin für Bau- und Architekten-  
recht

**Markus Meyer**

Fachanwalt für Bau- und Architektenrecht

**Christian Deutz**

Fachanwalt für Arbeitsrecht

Friedrichstraße 17-19 · 52070 Aachen  
tel +49.(0)241.946 68-0 · www.delheid.de

**LEX-EUREGIO**  
AACHEN · HASSELT · HEERLEN  
LIÈGE · MAASTRICHT





Foto: Mischa Wjorbis

Keine Sackgasse: Die strömungsstarken „Mühlenteiche“ als mutmaßliche Überbleibsel früherer Rur-Arme galten als Kraftquelle für Dürener Herstellungsbetriebe jeglicher Branche.

Regel als direkte Dienstleister für die vielseitigen Belange der Papierproduktion. Und mehr noch: Die Verkehrsanbindung der Region wurde immer besser. „War schon die Anbindung Dürens an die 1841 eröffnete Bahnstrecke Köln – Aachen hauptsächlich dem beharrlichen Wirken Dürener und Aachener Fabrikanten zu verdanken, so waren sie auch

treibende Kraft bei der Einrichtung der ‚Secundärbahn‘ nach Kreuzau 1892, bei der Gründung der Dürener Dampfstraßenbahn 1893 und bei der Eröffnung der Dürener Kreisbahn 1908“, schreibt Hahne in einer seiner vielen lokal- und regionalhistorischen Veröffentlichungen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren in der Herstellung und in der Verarbei-

tung von Papier im Kreis Düren 42 Unternehmen mit rund 4.000 Mitarbeitern und im Kreis Jülich 14 Betriebe mit 850 Mitarbeitern tätig – etwa die Hälfte aller Beschäftigten in der Papierindustrie des gesamten Rheinlands – mit breiter Produktpalette und starker Exportorientierung.

## INFO

### Nicht (nur) von Pappe: Das Papiermuseum Düren

Als sich die Papierindustrie der Region Düren 1981 gemeinsam an der Ausstellung „Das Papier: Geschichte – Herstellung – künstlerische Gestaltung“ mit Künstlern aus zahlreichen Ländern beteiligte, war der ideelle Grundstein für ein eigenes Papiermuseum gelegt. Auf den 1984 gegründeten Förderverein „Düren-Jülich-Euskirchener Papiergeschichte“ folgte 1990 die Einweihung des Papiermuseums Düren, das zuletzt 2018 neugestaltet wurde und eines von bundesweit sieben seiner Art ist. Die Einrichtung widmet sich

der traditionell-handwerklichen ebenso wie der modern-industriellen Form der Papierproduktion. Die Besucher können dort Papyrus, Pergament, Papier, Pappe und Karton kennenlernen. Das Papiermuseum Düren nimmt sich ausdrücklich auch der Papierkunst an. In der Sammlung des Hauses befinden sich gut 30.000 Blatt Wasserzeichen des 18. und 19. Jahrhunderts, viele perforierte Kupferstiche sowie kunstgewerbliche Objekte aus Papier.



[www.papiermuseum-dueren.de](mailto:www.papiermuseum-dueren.de)

### Weltkrieg? Papier ist geduldig...

Lange Zeit schien es so, als ginge es für die Dürener Papierindustrie ständig bergauf. Der Erste Weltkrieg jedoch mag das Zeug dazu gehabt haben, den Unternehmen das Wasser bis zum Hals stehen zu lassen. Doch Papier ist geduldig – und fungierte als Ersatzstoff mit vielerlei Verwendungsmöglichkeiten: vom Brotbeutel bis zum Wundverband, von Plandecken bis zu Kleidungsstücken. Papier und Zellstoff taugten damals sogar als Ersatz für Leder, Gummi, Asbest und Metall. Der Zweite Weltkrieg zeichnet jedoch ein anderes Bild: „Den Unternehmen Schoellershammer und Reflex gelingt zwar die Umstellung auf kriegswichtige Produkte wie etwa technische Isolierpapiere“, berichtet Hahne, „Investitionen können allerdings nur noch vereinzelt vorgenom-

men werden, weil bestimmte Werkstoffe nur noch für Rüstungsbetriebe zur Verfügung standen.“ Große Teile der bis dahin so prägnanten Papierindustrie gingen infolge des Zweiten Weltkriegs buchstäblich den Bach runter – durch massive Verluste an Gebäuden, Maschinen und Material. „Erst mit der Währungsreform im Juni 1948 kam die Papierfabrikation – wie viele andere Wirtschaftsbereiche auch – wieder in normale Bahnen“, schreibt Hahne.

### Papier in Düren: Der Einschnitt

Bis in die 1970er-Jahre hinein war Düren bundesweit die Stadt des Papiers. Doch dann machten sich Einschnitte bemerkbar, die nicht nur die Struktur der Papierindustrie in Düren umwälzten. Die ersten Globalisierungsschübe brachten die Papierproduktion immer mehr „in einen kaum noch zu bewältigenden Wettbewerbs- und Investitionsdruck.“ Die mehrheitlich immer noch in Familienbesitz befindlichen Unternehmen waren diesen Anforderungen mit ihrem Eigenkapital nicht mehr gewachsen – mit zwei Konsequenzen: Einige Papierhersteller wurden von Konzernen übernommen, andere mussten ihre Tore schließen. Von einst 33 papiererzeugenden Betrieben im

gesamten Kammerbezirk blieben am Ende zehn übrig. „Heute dominieren im Raum Düren konzerngebundene Unternehmen mit Schwerpunkt Wellpappenrohpapier oder stark spezialisierte Papiere“, bilanziert der Gründer und Vorsitzende der Dürener Geschichtswerkstatt: „Mit Feinpapierherstellung, die einmal den Weltruf der Dürener Papierindustrie ausgemacht hat, lässt sich kein Staat mehr machen.“

### Alles im Fluss?

2020. Geblieben ist ein anderer, aber immer noch starker Industriestandort. Geblieben ist das Wasser mit seiner enormen Anziehungskraft – aktuell mit einer neuen Dynamik. Das zeigt sich an einem laufenden Gutachten der Bezirksregierung Köln zur künftigen Wasserführung der Mittleren Rur – potenziell mit neuen, erheblichen Nachteilen für die dortigen Industriebetriebe (siehe das Interview ab Seite 26). „Man muss die Frage nach dem Verhältnis von Aufwand und Ertrag stellen“, mahnt Hahne: „Sie können die Bedeutung der Industrie in Düren ja nicht mit einem Federstrich wegfegen.“ Es geht um die Zukunft der Dürener Industrie. Aber das steht auf einem anderen Blatt... ■

## NACHGEFRAGT

### „Verpackung kann man nicht digitalisieren“



Foto: Mischa Wybois

Bernd Hahne, 1. Vorstand des Trägervereins Stadtmuseum Düren e. V. und Geschäftsführender Gesellschafter der Schloemer & Partner GmbH

**WN:** Wie hat sich die Papierindustrie seit ihren Anfängen in der Region Düren gewandelt?

**Bernd Hahne:** Die Papierproduktion und -verarbeitung ist im Laufe der vielen Jahrzehnte zu einem brutalen Weltmarkt geworden. Spätestens seit den 1970er-Jahren ist die Zeit der rein familiengeführten Unternehmen vorbei. Von der Logistik bis hin zur Erfüllung sämtlicher Auflagen: Das ist nicht mehr allein aus der Familienschatulle zu betreiben. Trotzdem: Das Papiergewerbe ist nach wie vor das Herzstück unserer Industrie. Die Konzentration von Jülich über Düren bis nach Kreuzau ist immer noch beeindruckend.

**WN:** Sehen Sie bestimmte Bereiche gefährdet?

**Hahne:** Gerade bei Nischenprodukten und Spezialpapieren weiß man nie, welchen Absatzmarkt es dafür gibt und wie hoch die Nachfrage ist. Die in Düren mittlerweile etablierte Verpackungsindustrie betrachte ich auf keinen Fall als gefährdet. Gedruckte Tickets werden vielleicht von Smartphone-Apps abgelöst. Aber Verpackung kann man nicht digitalisieren.



Foto: Mischa Wybois

Hat sich über Wasser gehalten: Die 1710 als „Neumühle“ gegründete Papierfabrik besteht heute als „KANZAN Spezialpapiere“ fort.